

Ein von der Wissenschaft Getriebener

Aufklärung Georg Joachim Rheticus stand im Mittelpunkt des gestrigen Senioren-Kollegs. Wer, bitte sehr, ist das?

Vor dem Vortrag begrüsst die Präsidentin des Senioren-Kollegs, Rita Kieber-Beck, zahlreiche Neugierige in der Aula der Primarschule Mauren zum ersten Vortrag des neuen Semesters und bedankte sich zugleich beim Vorstand, der Programmkommission, dem Tagesteam und der Geschäftsführerin Priska Lüthi für die grosse Arbeit vor und während der Anlässe.

Unbekannte Grösse

Nur wenige der Zuhörer werden vor dem Donnerstagabend bereits von diesem Georg Joachim Rheticus (1514-1574) schon gehört haben, geschweige denn wissen, welche Bedeutung er für die Astronomie, die Mathematik, aber auch für Feldkirch hat. Philipp Schöbi, der kurzfristig für den erkrankten Historiker Karl Heinz Burmeister einsprang, erwies sich als profunder Kenner des humanistischen Gelehrten.

Dieser wurde 1514 als Sohn des Stadtarztes von Feldkirch, Georg Iserin, geboren und besuchte dort die bekannteste Lateinschule des damaligen Bistums Chur. Durch sie und durch die intensive Förderung, die ihm sein hochgebildeter Vater angedeihen liess, wurde er zu einem von der Wissenschaft Getriebenen. 1528 verliess er die Stadt, als sein Vater von Neidern des Paktes mit dem Teufel bezichtigt wurde und kurzerhand dem Richterbeil zum Opfer fiel. Dessen Name durfte von da an nicht mehr erwähnt werden, sodass sich Georg Joachim später Rheticus nannte, nach dem Gebirgsmassiv zwischen Rheintal und Montafon, dem Rätikon. Vielleicht, mutmasste der Referent in Mauren, war Georg Iserin gar der «Urfaust», Vorbild zu Goethes «Faust».

«Ohne Rheticus (...) kein Newton»

Rheticus ging zur Weiterbildung nach Zürich, wo er den Naturfor-

scher Conrad Gesner und den späteren Feldkircher Stadtarzt Achilles Pirmin Gassner kennenlernte, auch prägte ihn eine Begegnung mit dem Arzt Paracelsus. 1532 begab er sich in die «Hochburg der Reformation» Wittenberg, wo Martin Luther lebte, und wurde nach Abschluss der Studien, damals erst 22 Jahre alt, Professor für Mathematik und Astronomie. Dort hörte er zum ersten Mal von Nikolaus Copernicus, einem Domherrn in Frauenburg im heutigen Polen, und von dessen heliozentrischer Lehre. Er besuchte ihn und wurde sein Schüler. Copernicus hatte ein Werk verfasst, in dem er schlüssig darlegte, dass nicht die Erde der Mittelpunkt unseres Planetensystems ist sondern die Sonne, was damals für religiöse wie politische Machtzentren als Ketzertum galt und eine lebensgefährliche Ansicht war. Rheticus erkannte sehr bald, dass hier eine bahnbrechende Erkenntnis und eine treffende Beweisführung vorlagen, schrieb einen «Ersten Bericht» darüber und drängte Copernicus, sein Hauptwerk zur Veröffentlichung vorzubereiten. 1543, im Jahre des Todes des Copernicus, erschien das dem Papst (!) gewidmete Werk. Dies ist das Hauptverdienst des Rheticus: Hätte er nichts unternommen, so wäre das Werk des Copernicus wohl in irgendeiner Schublade verstaubt. Deshalb heisst es zu Recht: «Ohne Rheticus kein Copernicus, ohne Copernicus kein Kepler, ohne Kepler kein Newton.»

Wissenschaftliche Tätigkeiten

Nebst seinem lange hochgeschätzten «Ersten Bericht» war er selbst wissenschaftlich tätig, schrieb mit Copernicus zusammen ein Buch über Dreiecksberechnungen und veröffentlichte den «Canon Doctrinae Triangulorum», ein Meilenstein in der Geschichte der Mathematik. Er nahm sich der Werke des vorchristlichen griechischen Mathematikers Euklid an, errichtete in Krakau einen Obelisken, mit dem er die Himmelsvermessungen des Copernicus weiterführte und schrieb ein Tabellenwerk zur Trigonometrie. Ausserdem betätigte er sich als Arzt, nachdem er 1552 in Prag Medizin



Vielleicht, mutmasste der Referent Philipp Schöbi am Donnerstag in Mauren, war Georg Iserin gar der «Urfaust», Vorbild zu Goethes «Faust». (Foto: M. Zanghellini)

studiert hatte, und vertrat die medizinischen Lehren des Paracelsus. Es mag sehr erstaunen, dass Rheticus heute den meisten Leuten, selbst an den Orten seines Wirkens, kaum

bekannt ist; umso begrüssenswerter ist die diesjährige 500-Jahr-Feier mit sehenswerter Ausstellung im Palais Liechtenstein in Feldkirch. (red/tb)